

Impressionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1995-1996)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Impressionen

Verena Humm

"Händ's eigetli es Gschleick mitenand?" schloss Stefan in herablassend provokativem Ton seinen Bericht, er habe Grossmama und Onkel Harry gesehen, wie sie, Hand in Hand und selbstvergessen, im Wald spazieren gegangen seien. Er hatte das beim Mittagessen erzählt, wohl wissend, dass diese Nachricht die Frage nicht aufkommen lassen würde, was denn e r im Walde zu suchen gehabt habe.

Die Mutter hob die Augenbrauen. "Wie redsch eigetli von dyner Grossmuetter?", und der Vater sagte mit einer Spur von Boshaftigkeit in der Stimme, d i e hätten halt noch ihr Vergnügen daran. Was das heissen solle, fragte die Mutter scharf, worauf der Vater die Achseln zuckte und die Hände erhob. "Nüüt - nüüt!"

Das möge er jemand anderem weismachen, entgegnete sie bitter und verliess hastig das Zimmer. Mit einem Seufzer folgte ihr der Vater. Bald darauf hörte man sein Auto wegfahren. Stefan und seine Schwester blieben allein zurück. "Wieder einmal dicke Luft... aber nicht wegen dem, was ich von Grossmami erzählt habe."

"Kaum".

"Schliesslich ist Grosspapa gestorben und Onkel Harry's Frau liegt seit bald einem Jahr im Spital und ist nicht mehr ansprechbar. Soll sich nun jedes für sich alleine grämen, dürfen sie sich nicht gegenseitig ein wenig Trost schenken? Ich jedenfalls würde keinen Trost zurückweisen, schon gar nicht einen solchen."

"Ich auch nicht".

Die Geschwister wussten, wovon sie sprachen.

Stefan dachte an zwei weiche Hände, die sich über seine Augen legen konnten, wenn er pausenlos büffelte und darob vergass, dass sein Mädchen neben ihm war, in Bücher vertieft wie er, nur weniger besessen. "Komm", pflegte dann dieses Mädchen zu sagen, "lass uns ein wenig an die frische Luft gehen!" Man ging nicht immer an die frische Luft - aber man büffelte nicht mehr weiter.

Sabrina war für den späteren Nachmittag mit Carlo verabredet. Carlo, zwar in der Schweiz geboren und hier zur Schule gegangen, war Italiener, Ausländer eben, der nach Abschluss seiner Hochbauzeichnerlehre keine Stelle finden konnte. Wie oft hatte zu ihr gesagt, ohne ihr Vertrauen zu ihm, ohne ihre Liebe, würde er verzweifeln, sie

sei sein Halt. Er dankte es ihr mit rührenden Zeichen seiner Zuneigung und mit grosser Zärtlichkeit.

"Glaubst du, dass Mami und Papi diesen Weg zueinander verloren haben?" fragte Sabrina. Stefan verstand die Schwester sogleich. "Leider ja,. Und Grossmama und Onkel Harry sind daran, ihn zu finden!"

"Aber sie sind doch schon soo alt - siebzig oder mehr...".

"Was tut's? Eigentlich möchte ich jetzt mit Grossmami einmal darüber reden..."

"Schpinnsch - das kann man doch nicht!"

Draussen im Gang schellte das Telephon, die Mutter nahm ab. "Stefan - für dich!"

Ob es Claudia war? Es war durchaus nicht sein Mädchen, das ihn zu sprechen wünschte, es war seine Grossmutter. Er sei gestern mit einem Mädchen im Wald gewesen, fing diese Grossmutter ohne Umschweife an, und bevor Stefan etwas erwidern konnte, fuhr sie fort, er habe sie natürlich auch gesehen und festgestellt, dass sie nicht allein gewesen sei. Sie wisse, dass diese Tatsache nicht eitel Zustimmung finde und sie möchte gerne mal mit ihm sprechen - wann er wohl Zeit habe?.

Stefan durchflog in Gedanken seine Agenda, er sah kaum freie Stunden, und diese gehörten Claudia.

"Darf ich - wäre es dir recht, wenn ich Claudia - eben das Mädchen vom Walde - mitbrächte?" Dies würde sie sogar sehr freuen, sagte die Grossmutter und so war rasch ein Datum gefunden.

Zur anberaumten Zeit fanden sich die beiden jungen Leute bei Stefans Grossmutter ein, wo sie auch Onkel Harry trafen, der eigentlich gar kein richtiger Onkel war, sondern als Grossvaters bester Freund unter diesem Namen für die ganze Familie zum Begriff geworden war.

Der gläserne Salontisch war für den Tee gedeckt. Grossmutter, als begeisterte Nachahmerin englischer Teesitten, hatte zum Entzücken der Jungen Scones gebacken, und die erste Verlegenheit löste sich auf im süssen Duft des frischen Gebäcks. Das Ritual des Servierens tat ein Übriges. Onkel Harry, ein gewandter Causeur, brachte das Gespräch fast unmerklich auf die Probleme, um deretwillen man zusammengekommen war - doch seine Stimme behielt weiterhin ihre

wohltuende Leichtigkeit. Er begann auch keinen Monolog, was er sagte, floss aus dem gemeinsamen Gespräch heraus.

"Als wir so alt - oder so jung - waren, wie ihr es jetzt seid, konnten wir uns nicht vorstellen, dass die Gefühle, die in uns brannten, auch in unseren Grosseltern glühen könnten. Mit ihnen darüber zu sprechen, wäre uns nicht einmal im Traum eingefallen... und die Grosseltern hätten sich sehr gehütet, uns gegenüber irgendwelche Anspielungen zu machen. Für euch ist das alles weniger abwegig..."

"Abwegig schon nicht", wagte Stefan zu bemerken, "aber Hemmschwellen haben wir doch... Es ist..." Er suchte nach Worten und fand keine. "Jedenfalls ist es - äh - interessant!"

"Man hat uns alten - und oft alleinstehenden - Menschen lange genug bestenfalls freundliche Gefühle füreinander zugestanden. Das Verlangen, sich ganz nahe zu sein und das Leiden daran, keinen geliebten Menschen mehr in die Arme nehmen zu können, wollte man nicht sehen und nicht wahrhaben. Irgend eine nebulose Liebe - ja --- aber Sexualität? Da wurden Männer lieblos als "alte Lüstlinge" tituliert - und über weibliche Bedürfnisse schwieg man sich aus - die gab es einfach nicht. Jetzt beginnt sich das glücklicherweise zu wandeln."

Er legte den Arm um Grossmutter's Schultern. "Trotzdem spüren wir, dass man Mühe hat zu verstehen, dass wir das, was zwischen uns zu funken begann, nicht sublimierten. Wir wollten nicht - und wir verlangen, dass man das akzeptiert. Wenn eine Liebe zerbricht, gelingt es der blossen Sexualität selten, sie wieder zu flicken. In einer neuen Beziehung jedoch kann man sie auf die Dauer nicht ignorieren, wir konnten es auch nicht. Sie will - das liegt in ihrer Natur - den Menschen beherrschen. Wie ein schönes wildes Tier lässt sie sich nicht einsperren, wohl aber zähmen - - und bleibt doch unberechenbar, nicht selten ein ganzes Leben lang. Sie hat Lena und mich nicht etwa angeschlichen, sie hat uns überfallen. Das Alter des Menschen ist für sie kaum je ein Grund, sich zurückzuhalten.

Wenn alles zusammenwirkt - das Sich-gut-verstehen, die Achtung voreinander, das Sich-begehren - dann ist das immer ein grosses Geschenk - gleichgültig, wie alt man ist.

Claudia schob ihre Hand in Stefans Rechte - er umschloss sie, fast heftig.

"Und meine Eltern?" fragte er, als wüsste Onkel Harry eine Antwort. Dieser schüttelte den Kopf.

"Ich weiss es nicht. Man muss sich bemühen, dass einem dieses Geschenk erhalten bleibt. Wir alle müssen es, ihr und wir, aber die Generation eurer Eltern ist am meisten gefordert. Man hat recht viele Jahre miteinander verbracht, man hat Kinder aufgezogen, Illusionen haben sich verflüchtigt, und die Zeit hat die Liebe matt werden lassen, die Zeit, die für so vieles gebraucht wurde, dass die Liebe zu kurz kam. Hat man die Kraft, sie wieder zum Strahlen zu bringen? Will man überhaupt noch?"

Wir können nur hoffen, dass ihnen das, was ihr Jungen am Entdecken seid und was uns so spät noch einmal widerfahren ist, nicht entgleitet. Helfen können wir nicht."

"Eigentlich ist das tragisch", stellte Stefan nachdenklich fest.

"Ja, es ist tragisch. Aber jede Beziehung kann zerbrechen, in jeder liegt der Keim eines möglichen Misslingens - auch in der euren!"

"Nein - nein!" riefen Stefan und Claudia fast gleichzeitig. Onkel Harry lächelte, wehmütig und wissend.

"Alle sagen das, und sie glauben es auch. Trotzdem werden viele eines Tages auseinandergehen. Gar oft spielt die Sexualität da eine grosse Rolle. Wir haben noch immer nicht gelernt, wie mit ihr umzugehen ist - - so man das lernen kann. Sie wird hochgejubelt und verteufelt, gepriesen und geschmäht, über- oder unterbewertet, analysiert und seziert - - und immer wieder scheint sie sich unseren Bemühungen zu entziehen. Es mag völlig naiv und weltfremd tönen, was ich jetzt zu behaupten wage und doch glaube ich daran. Wenn es uns gelingt, ihre guten, ihre positiven Kräfte offen anzunehmen und ihnen unverkrampft zu begegnen, sind wir weniger empfänglich für ihre gefährlichen, zerstörerischen Einflüsse."

Fragend schaute er auf Lena, auf Stefan und Claudia.

Nach langem Schweigen antwortete Stefan - mit zwei simplen Worten: "Vielleicht schon".
